

zfsö

ZEITSCHRIFT FÜR SOZIALÖKONOMIE

- Anja Humburg & Wilfried Bommert **3** Unter falscher Flagge? – Entwicklungspolitik der “New Alliance for Food Security and Nutrition”
- Justina Fischer **11** Positive Auswirkungen des Zustroms von Flüchtlingen für Deutschland
- Roland Geitmann † **19** Geld und Rüstung – Vom Zusammenhang zwischen Geldsystem, Wirtschaftskrisen und Rüstung
- Miles Kimball **25** Negativzinspolitik als konventionelle Geldpolitik
- Johann Walter **38** Durch Negativzinsen zu Wachstum oder zu stationärem und sozialem Wirtschaften?
- Helmut Woll **45** Ivan Illichs sozialphilosophische Kritik an der modernen Industriegesellschaft
- Ulrich Kriese **53** Die Bodensteuer – Politische Debatte und Perspektive
- 57** Berichte – Bücher
- 78** Welt aus den Fugen? - Tagungen des Seminars für freiheitliche Ordnung
- 80** 58. Mündener Gespräche in Wuppertal

Positive Auswirkungen des Zustroms von Flüchtlingen nach Deutschland

Justina A.V. Fischer

Die Deutschen sind zwiegespalten: die eine Hälfte engagiert sich emotional aber auch praktisch stark für die Flüchtlinge aus den Bürgerkriegsregionen, während die andere Hälfte an der „German Angst“ leidet – Angst vor dem Fremden, Angst vor der ‚Islamisierung‘, Angst vor der unsicheren Zukunft. Aber sind diese Ängste wirklich begründet? Ist der eintreffende Flüchtlingsstrom aus dem Nahen und Mittleren Osten (75% der Asylersantragsteller) tatsächlich eine Gefahr für unsere Gesellschaft oder verbirgt sich dahinter eher eine Riesenchance für unsere Zukunft?

Es gibt insbesondere drei Angstvorstellungen, die in den Debatten immer wieder sichtbar werden:

- 1: Die schiere Zahl der Flüchtlinge überfordert unsere Aufnahmekapazität, führt zu Wohnungsnot und überfüllten öffentlichen Einrichtungen.
- 2.: Die Mehrheit der Flüchtlinge sind „Sozial-schmarotzer“, die den (hart arbeitenden einheimischen) Steuerzahlern auf der Tasche liegen werden. Ihre Integration in den Arbeitsmarkt wird nicht möglich sein.
- 3.: Die Flüchtlinge aus dem Nahen und Mittleren Osten lassen sich aufgrund ihrer andersartigen Kultur nicht gut integrieren. Es droht eine Islamisierung der deutschen Gesellschaft.

Sind diese Ängste wirklich berechtigt? Sollten sie wirklich handlungsleitend sein für unseren Umgang mit den Flüchtlingen? Oder gibt es außer der grundsätzlich zu respektierenden Würde eines jeden Menschen (Grundgesetz) und sein Recht auf Aufnahme als Schutzsuchender (Genfer Flüchtlingskonvention) weitere gute Gründe für eine freundliche Aufnahme von Menschen, die aus anderen, von Krisen und Kriegen gebeutelten Teilen der Welt zu uns nach Deutschland kommen?

Demographische Entwicklung

Tatsächlich ist unter rein demographischen Aspekten der breite Zustrom an wesentlich jüngeren Flüchtlingen zu begrüßen: Für Deutschland wurde bis zur Mitte des 21. Jahrhunderts ein Bevölkerungsrückgang von etwa 82 Millionen auf etwa 60-70 Millionen prognostiziert – mit großer Wahrscheinlichkeit werden der bestehende Zustrom an Einwanderern sowie künftige Migrantenströme diese Entwicklung nur etwas abmildern können (Statistisches Bundesamt, 2015). Der Zustrom an Flüchtlingen lag im Jahr 2015 bei etwa 1,1 Million Menschen – jedoch sind alleine seit 1991 3 Millionen Bundesbürger aus Deutschland ausgewandert; jährlich verlassen etwa 500.000 – 700.000 Menschen Deutschland. Das Geburtendefizit (Geburten abzüglich Gestorbene) wird um 2060 mit bis zu 500.000 Personen pro Jahr die Hälfte der Stadt München erreicht haben – selbst unter Berücksichtigung der erwarteten durchschnittlichen (Netto-)Zuwanderung (Zuwanderung abzüglich Abwanderung) von 200.000 Menschen im Jahr wird Deutschland jährlich um die Bevölkerung einer mittleren Großstadt wie etwa Aachen, Chemnitz, Karlsruhe, Mannheim, Münster schrumpfen (siehe Statistisches Bundesamt 2015, Wikipedia 2015b).

Das Durchschnittsalter der Flüchtlinge, die in Baden-Württemberg Antrag auf Asyl gestellt hatten, betrug im August 2015 23 Jahre – 25% von ihnen waren im noch schulpflichtigen Alter und etwa 50% zwischen 18 und 35 Jahre alt. Für das vierte Quartal 2015, die Monate Oktober bis Dezember 2015, ergeben sich ähnliche Zahlen (etwa 45.000 Antragsteller): „52,8 Prozent der Flüchtlinge insgesamt waren zwischen 18 und 34 Jahre alt. (...) Wenige Flüchtlinge (0,4 Prozent)

waren älter als 65 Jahre. 30,7 Prozent der Flüchtlinge war minderjährig“, also im noch schulpflichtigen Alter (Quelle: Ministerium für Integration (BW), 2016). Etwa 70% der Flüchtlinge sind Männer, dagegen 30% Frauen.

Dieser seit August 2015 anhaltende Trend setzte sich auch im Januar 2016 fort. Bundesweit zeigte sich für Januar 2016 (50.000 Erstantragssteller): etwa 30% der Erstantragssteller waren unter 18 Jahre alt, und etwa 25% zwischen 18 und 25 Jahre. Insgesamt hatten über 70% der Antragsteller das 30. Lebensjahr noch nicht überschritten. Der höchste Männeranteil ist in der Gruppe der 18- bis 30jährigen zu finden, mit etwa 75% (BAMF, 2016). Das Durchschnittsalter der Deutschen hingegen liegt zwischen 40 und 50 Lebensjahren: wir Deutsche leben in einer überalternden Gesellschaft. Uns sollten also die Flüchtlinge willkommen sein: die Zuwanderung wirkt wie eine demographische Verjüngungskur.

Integration als Investition in die Zukunft

Ein weiterer Kritikpunkt ist die der mangelnden finanziellen und wirtschaftlichen Tragbarkeit der Flüchtlingsaufnahme und -integration. Auch hier kann ein eher positives Bild gezeichnet werden, wenn man die Aufnahme der Flüchtenden als Investition betrachtet. Grundsätzlich begrüße ich aus menschlichen und moralischen Aspekten die Aufnahme der Flüchtlinge. Es gibt jedoch auch volkswirtschaftlich-kalkulatorische Argumente, die dafür sprechen: Ein Asylant kann auch als eine potentielle volkswirtschaftliche Investition betrachtet werden: wie bei einheimischen Menschen auch investiert der deutsche Staat in dessen Aus- und Weiterbildung (Schule, Lehre, Studium, etc.) und „erhält“ dafür einen seinen Fähigkeiten gemäß „optimal einsetzbaren“ Arbeitnehmer, der Steuern zahlt, Sozialbeiträge abführt und alleine dadurch unser Gemeinwesen mitträgt.

Bei einem Flüchtling mit einem Durchschnittsalter von 23 Lebensjahren liegen die „Investitionskosten“ sogar niedriger als bei einem in Deutschland geborenen und aufgewachsenen Menschen – trotz der anfallenden Integrationskosten, weil

die Kosten der Kindheit und Jugend der Flüchtlinge bereits von ihren Herkunftsländern getragen wurden: während der Staat den hier Geborenen eine volle Schul- und Universitätsausbildung von bis zu 16 Jahren oder länger finanziert, müssen bei den erwachsenen Flüchtlingen wohl nur die Kosten für eine wesentlich kürzere Umschulung und Sprachkurse getragen werden. Fazit: Ökonomisch gesprochen generiert die Flüchtlingsaufnahme und -integration wegen derer verkürzter „Ausbildungszeit“ bei aber etwa gleich langer Berufstätigkeit eine positive „Rendite“ (siehe auch FAZ online 2015). Besonders das deutsche Rentensystem, das auf einem Umlageverfahren basiert, aber auch die deutsche Wirtschaft im allgemeinen würde also von dem Zustrom gut integrierbarer Flüchtlinge profitieren, so eine Einschätzung von Prof. Börsch-Supan und Prof. Straubhaar (FAZ online, 2016; Die Welt 2015a) – die Stabilität der Renten wäre über einen längeren Zeitraum gesichert, das Wirtschaftswachstum bei stagnierender Globalisierung per Binnenmarktstärkung langfristig positiv.

Bildungsstand der Flüchtlinge

Der Bildungs- und Ausbildungsstand der Asylsuchenden speziell aus Syrien, Iran und Irak – also aus den alten Hochkulturen des Orients – ist überdurchschnittlich gut (so eine stichprobenartige Studie des Arbeitsmarktservice Österreichs, siehe Focus 2016¹). Mitnichten würde der deutsche Arbeitsmarkt also von einer Welle Ungebildeter und potentieller Niedriglöhner überschwemmt werden. Diese Aussage gilt vor allem für diejenigen Bürgerkriegsflüchtlinge, die älter als 18 Jahre alt sind und noch während der politisch stabilen Vorkriegsjahre zur Schule gingen, während bei den heute unter 18-jährigen Syrern durchaus kriegsbedingte Bildungsdefizite zu beobachten sind, wie eine PISA-Studie von 2011 beweist (Die Zeit, 2015). Falsch jedoch ist die in einigen deutschen Medien verbreitete Behauptung, dass ‚zwei Drittel der Flüchtlinge‘ *de facto* Analphabeten seien (bspw. Die Zeit, 2015) – das Bildungsdefizit betrifft vor allem Flüchtlinge im schulpflichtigen Alter bzw. im Alter bis etwa 18 Jahre. Andererseits zeigen Studien für

Immigrantenkinder in Deutschland, dass für eine erfolgreiche Schulbildung neben der Beherrschung des Deutschen auch der passende Match zwischen deutscher Schulkultur und Familienkultur der Eltern entscheidend ist (Ramsauer, 2011). Letzteres erklärt das überdurchschnittliche Abschneiden der Flüchtlingskindeskinder aus Vietnam im Vergleich zu den Kindern türkischer Provenienz. Wegen der Bildungsnähe der Heimatkultur im Nahen Osten kann also mit gutem Grund ein recht zügiges Aufholen des Wissensrückstandes bei den Flüchtlingen aus Syrien, Irak und Iran erwartet werden. Die von einigen Politikern vorgeschlagene Verlängerung der Schulpflicht für junge Flüchtlinge scheint hier eine geeignete schul- und wirtschaftspolitische Maßnahme zu sein.

Der Familiennachzug führt dann zu einem weiteren Zustrom an jungen gebildeten Erwachsenen und schulpflichtigen Kindern – Personen im arbeitsmarkttechnisch quasi „optimalen“ Alter. Bisher waren lediglich 1% der Flüchtlinge älter als 60 Jahre, dagegen 25% zwischen 30 und 50 Jahre alt, also potentielle Eltern schulpflichtiger Kinder (BAMF, 2016). Voraussetzung für eine optimale Integration in den deutschen Arbeitsmarkt ist aber neben dem zügigen Spracherwerb eine schnelle unbürokratische Weiterbildungs- und Umschulungspolitik (siehe auch unten). Unter langfristiger volkswirtschaftlicher Perspektive ist also der Zustrom an jungen und/oder relativ gut gebildeten Menschen aus dem Nahen Osten zu begrüßen.

Kurzfristig jedoch wird der Flüchtlingsstrom die Staatsausgaben für soziale Einrichtungen, Behörden, Schulen, Unterkünfte etc. steigen lassen; die Versorgung der Flüchtlinge vor Ort ist durchaus mit hohen Kosten verbunden – diese Ausgaben jedoch fließen mit hoher Wahrscheinlichkeit in den heimischen Wirtschaftskreislauf zurück und haben dann kurzfristig den Effekt eines keynesianischen Konjunkturprogramms (der Staat generiert eine zusätzliche Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen durch Vergabe von öffentlichen Aufträgen oder Geldtransfers an sozial Bedürftige) (vgl. Der Spiegel, 2015a). Hier sollte, auch um Verteilungskonflikte mit (prekär lebenden) Einheimischen zu vermeiden, die

Finanzierung dieser zusätzlichen (Netto-Mehr-) Ausgaben nicht durch Budgetkürzungen in anderen Bereichen oder Abwälzungen auf Länder und Kommunen sichergestellt werden. Betrachten wir die Aufnahme der Flüchtlinge als volkswirtschaftliche Investition, dann legitimiert diese Sichtweise sogar die Aufnahme von Schulden und die Abkehr von der Manie einer „schwarzen Null“ im Bundeshaushalt (vgl. Der Spiegel, 2015c).

Folgen für den Wohnungsmarkt

Ein anderer Kritikpunkt ist, dass die Flüchtlinge angeblich die Wohnungsnot in unseren Großstädten verschärften: tatsächlich jedoch hat die Wohnungsnot ihre Ursache vor allem 1. in der Überalterung der deutschen Bevölkerung und 2. in der zunehmenden Konzentration von Arbeitsplätzen in urbanen Regionen, weniger jedoch in den Einwanderern. Zum einen sind ältere Menschen auf eine gut funktionierende Infrastruktur (Arzt, Supermarkt, Nahverkehr) angewiesen, die zu Fuß leicht erreichbar sein sollte. Zum anderen wünschen sich viele Arbeitnehmer eine gewisse Nähe zu ihrem Arbeitsplatz, was sich auch finanziell positiv niederschlagen kann (bspw. Verzicht auf ein Zweitauto).

Generell ist die Lebensqualität in den Städten höher als auf dem Land: Alle vier Millionenstädte in Deutschland weisen seit der Wiedervereinigung ein positives Einwohnerwachstum auf; während die Immobilienpreise in den Großstädten kontinuierlich ansteigen, fallen sie auf dem Land beständig. Die angespannte Wohnsituation in den Städten wird auch dadurch verschärft, dass das subjektive Platzbedürfnis kontinuierlich zunimmt: 60m²-Wohnungen, die in den 1930er Jahren noch für eine Kleinfamilie (vier Personen) ausgelegt waren, werden 85 Jahre später meist von einer einzigen Person bewohnt.

Die Wohnungsnot in den Großstädten wird also vor allem durch das (rationale) Verhalten der einheimischen, sprich mehrheitlich deutschen Bevölkerung selbst hervorgerufen – diese Probleme sind seit längerer Zeit existent und der Politik bekannt. Diese Wohnungsnot in den Städten muss langfristig nicht nur durch die Renovierung von Altbauten, sondern vor allem

durch Neubauten beseitigt werden. Mittelfristig sollten wir den Neubau ganzer Stadtteile mit bezahlbaren Wohnungen unter öffentlicher Verwaltung andenken – per kommunaler Behörden können dann, zwecks Verhinderung einer Ghettoisierung, für einzelne Bevölkerungsgruppen Quoten durchgesetzt werden (Ausländer, sozial Bedürftige, Mittelstand, Junge, Alte). Kurzfristig wäre es auch vielleicht möglich, in geeigneter Form das Untervermieten von Wohnraum oder die Bildung von Wohngemeinschaften zu fördern – gerade junge Menschen (Schüler, Azubis, Studenten, Berufseinsteiger) haben meist ein weniger stark ausgeprägtes Platzbedürfnis.

Auch die Flüchtlinge werden, auf der Suche nach einem Arbeitsplatz/einer Weiterbildungsmöglichkeit, vermehrt in unsere Großstädte ziehen: *people go where the jobs are*. Hier handelt es sich dann um eine vernunftgesteuerte (rationale) einkommensmaximierende Verhaltensweise der Flüchtlinge, welche die Politik nicht durch Zuweisung in eine Asyleinrichtung/leerstehende Wohnungen auf dem Lande wird verhindern können. Folglich sollten Asylantenheime und Erstaufnahmestätten besser vor allem in den Groß- und Mittelstädten selbst konzentriert werden, damit die optimale Um- und Weiterbildung der Flüchtlinge nicht an mangelndem Wohnraumangebot/Umzugsmöglichkeiten scheitert. Vor allem in den Großstädten würden die Flüchtlinge dann einen eher kleinen Einwohneranteil bilden (bei 300.000 Einwohnern würden 15.000 Flüchtlinge gerademal 5% der städtischen Bevölkerung ausmachen), was das Aufkommen von Ressentiments bei den *natives* alleine von den relativen Zahlen her verhindern könnte (man denke an das umgekehrte Negativbeispiel einer Zuweisung von 4.000 Flüchtlingen in ein 6.000-Seelenstädtchen). Tatsächlich ist in ländlich geprägten Gebieten mit geringem Ausländeranteil die Ausländerfeindlichkeit recht ausgeprägt, wie die jüngsten asylantenfeindlichen Vorfälle in Sachsen und Sachsen-Anhalt bestätigen (Ausländerquote in Sachsen: 2,8%; Sachsen-Anhalt: 1,9%, siehe BPB, 2012a). Dagegen ist die städtische Bevölkerung toleranter gegenüber Fremdem und weltoffener als die ländliche, was die gesellschaftliche Integration der Flüchtlinge zusätz-

lich erleichtern sollte (Migrantenanteil in westdeutschen Großstädten: 25%-40%, siehe BPB, 2012b).

Belasten Flüchtlinge die deutschen Sozialkassen?

Tatsächlich sind die meisten Flüchtlinge politisch Verfolgte und keine Wirtschaftsflüchtlinge. Die politischen Flüchtlinge kommen bspw. aus Bürgerkriegsregionen oder gehören oft unterdrückten religiösen oder ethnischen Minderheiten an – ihr Leben ist konkret bedroht: ihnen droht Verfolgung, Ausbombung, Versklavung oder Zwangsrekrutierung in einer Miliz. Mittlerweile kommen etwa 80% der Flüchtlinge aus dem Nahen und Mittleren Osten (Stand: August 2015): Syrien (55%), dem Irak (11%), Iran (1%), Afghanistan (9%) oder Pakistan (3%) – dabei handelt es sich sowohl um Angehörige verfolgter Gruppen (bspw. Jesiden (5% der Flüchtlinge), Christen (18%)), aber auch um moderate Muslime (70%), die dem IS Widerstand leisten bzw. sich dem IS nicht anschließen wollen (FAZ online, 2015). Der Anteil der Asylsuchenden aus dem Balkan war bereits im August 2015 auf 7% gesunken und tendiert mittlerweile gegen 5%. Die Zahlen für Asylerstanträge im Januar 2016 weisen ebenfalls eine Mehrheit von Flüchtlingen aus Syrien (54%) auf; Iraker (13%) und Afghanen (10%) stellen die zweit- und drittgrößte Gruppe der Asylsuchenden (siehe BAMF, 2016).

Obgleich sich die patriarchalische Herkunftskultur der Flüchtlinge aus dem Nahen und Mittleren Osten sehr vom westlichen Verständnis der Geschlechterrollen unterscheidet, könnte sie in Kombination mit deren Geschlecht und Alter einer schnellen Integration in den Arbeitsmarkt eher förderlich als hinderlich sein: die Mehrheit der Flüchtlinge sind junge Männer, im Alter von 18 bis 35 Jahren. Bei diesen handelt es sich meistens um Familienväter – deren Plan ist es, in Deutschland eine neue Existenz aufzubauen und dann ihre Familie, also Ehefrau und Kinder, nachzuholen (diese sind dann ebenfalls der Altersgruppe bis 35 Jahre zuzuordnen). Die patriarchalische Kultur der Herkunftsländer bedingt, dass Broterwerb und Versorgung der

Familie eine unumstößliche Pflicht des Ehemannes ist, die auch oft religiös untermauert ist.

Diese patriarchalische Herkunftskultur erklärt auch (teilweise) die mit (sexualisierter) Gewalt ausgeführten Diebstähle in der Silvesternacht zu Köln: bleibt dem jungen männlichen Immigranten der Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt versagt, sucht er einen ‚Broterwerb‘ im kriminellen Milieu mit dem Ziel, um für sich selbst und seinen Angehörigen im Heimatland eine finanzielle Zukunft zu ermöglichen, ohne Rücksicht auf Kultur und Gesetz des ‚Gastlandes‘ (Süddeutsche, 2016a). Im Jahr 2015 sind illegale Migranten und Asylsuchende ohne Aussicht auf ein erfolgreiches Verfahren, also Personen aus den Maghreb-Staaten, überproportional unter den (klein)kriminellen Tatverdächtigen zu finden, während die zumeist asylberechtigten Personen aus Syrien, Irak und Afghanistan kaum vertreten sind – diese Tatsache zeugt von einer vernunft-basierten Entscheidung für eine kriminelle Einkommensgenerierung (Süddeutsche, 2016b). Können Illegale aus den Maghreb-Staaten mittelfristig nicht ausgewiesen werden, so sollte zwecks Kriminalitätsbekämpfung über eine Legalisierung des Aufenthaltsstatus dieser Personen nachgedacht werden. Nicht-repräsentative Interviews und Umfragen mit den Bürgerkriegsflüchtlingen aus dem Nahen Osten offenbaren: die Intention dieser Schutzsuchenden ist eine zügige Arbeitsaufnahme zwecks (legaler) Einkommenserzielung und die dafür notwendige Integration in den deutschen Arbeitsmarkt.

Generell ist der Bildungsstand der Flüchtlinge aus Syrien mittel bis hoch, was eine Integration in den Arbeitsmarkt erleichtern wird; gerade das Herkunftsland Syrien zeichnete sich bisher durch eine faktische Gleichstellung von Mann und Frau aus, was sich auch am hohen Bildungsniveau der Frauen zeigt (FAZ online, 2015). Die Abwesenheit legaler Fluchtwege fungiert hier zusätzlich als positiver Selektionsmechanismus: Oftmals legt die gesamte Familie zusammen, um für das auserkorene Familienmitglied die Schlepper bezahlen zu können – der Preis liegt bei mehreren Tausend Euro. Bei einem monatlichen Durchschnittseinkommen von etwa 150 Euro (in Syri-

en) kann sich also nur die gut ausgebildete Mittel- und Oberklasse eine Flucht nach Europa finanziell leisten. Tatsächlich zeichnen freiwillige Angaben zum Bildungsstand unter den Flüchtlingen aus Syrien von Januar 2013 bis September 2014 folgendes Bild: 21% haben eine Universität oder Hochschule besucht, 22% ein Gymnasium, und etwa 47% eine Volksschule oder Realschule. Nur ein geringer Prozentsatz besitzt keinerlei Schulbildung (siehe Die Welt, 2015b). Die Flüchtlinge aus Syrien, Irak und Iran sind in der Tendenz überdurchschnittlich gut gebildet, vor allem im Vergleich mit Flüchtlingen aus dem eher ländlich geprägten Afghanistan (Focus online, 2016).

Selbstverständlich ist eine 100%ige Vergleichbarkeit der ausländischen Abschlüsse mit dem deutschen System nicht gegeben – hier kann aber mit geringem Aufwand eine Gleichheit hergestellt werden: das Abitur kann hier auf Deutsch wiederholt werden (Aufwand: 1-2 Jahre), der syrische Master-Abschluss hier als Bachelor anerkannt werden und mit einem deutschen Master gekrönt werden (Aufwand: 2 Jahre), die Berufsausbildung in Syrien als verkürzte Lehre in Deutschland vertieft werden (Aufwand: 1-2 Jahre). Während der Ausbildungsstand der syrischen Flüchtlinge über 20 Jahre sehr gut zu sein scheint, hat die Schulausbildung der Teenager unter 18 Jahren durchaus unter dem Bürgerkrieg, dem Aufenthalt in Flüchtlingscamps, und der Flucht an sich gelitten (Die Zeit, 2015) – hier kann eine verlängerte Schulpflicht zu einem zügigen Aufholen des Bildungsdefizits führen. Folglich kann ein durch den Flüchtlingsstrom erstarkendes Angebot an „unskilled labor“, wie oft in den Medien behauptet, nicht geschlussfolgert werden.

Es liegt an unserer Gesellschaft und ihren Institutionen, für eine entsprechende Bildung und Ausbildung der Asylanten zu sorgen – und zwar nicht nur der schulpflichtigen minderjährigen Flüchtlinge. Wir benötigen vor allem eine Abkehr von der Idee eines Lebenslaufs ohne Brüche! Im heutigen Deutschland wird allgemein bis zum 70. Lebensjahr gearbeitet, so dass auch ein später Berufseinstieg mit dem 40. Lebensjahr zu immerhin 30 Jahren an Beitragszah-

lungen für den Sozialstaat und in die Rentenkassen führt. Auch unter den Deutschen sind Studenten mit 30 Jahren und Lehrlinge mit 25 Jahren keine Seltenheit. Für die Flüchtlingspolitik bedeutet dies: wir müssen das Abitur mit 28, die Lehre mit 33, den Studienabschluss mit 35 fördern. Wir erwarten bzw. ermöglichen den anerkannten Asylanten ein lebenslanges Lernen und eine zügige und unbürokratische Weiter- und Umqualifikation auch im mittleren Lebensalter.

Jährlich entstehen 700.000 neue Stellen im Arbeitsmarkt – Experten erwarten, dass jährlich 300.000 Flüchtlinge in den deutschen Arbeitsmarkt integriert werden können, ohne dass ein Konkurrenzdruck auf deutsche Arbeitssuchende ausgeübt werden würde (Die Zeit, 2016). Mittelfristig werden die Flüchtlinge unser umlagefinanziertes Rentensystem stabilisieren und für ein langfristiges gesundes Wirtschaftswachstum sorgen (FAZ online, 2016; Die Welt, 2015a).

Droht wirklich eine Islamisierung der deutschen Gesellschaft?

Tatsache ist, dass der kulturell-soziale Hintergrund der Flüchtlinge und deren persönliche Fluchtgründe keinen Schluss zulassen, dass radikale Islamisten oder integrationsunwillige Personen bei uns Asyl suchen. Diese Schlussfolgerung ergibt sich aus unterschiedlichen Fakten:

1. Die Herkunftsländer der Flüchtlinge selbst sind bzw. waren religiös und ethnisch gemischt, und in ihnen wurde bis vor kurzem ein eher friedliches und tolerantes Zusammenleben der Volksgruppen und Konfessionen geübt – quasi als Spiegelbild einer globalisierten Welt (vgl. Der Spiegel, 2015b). In Damaskus beispielsweise lebten bis vor Ausbruch des Bürgerkriegs 2011 noch 2,8 Millionen Menschen mit folgenden ethnischen Ursprüngen: Araber, Kurden, Armenier, Aramäer, Griechen und Türken sowie Gastarbeiter aus den Syrien umgebenden arabisch-sprechenden Ländern. Unter den vertretenen Religionen finden sich verschiedene Richtungen des Islams (Sunniten, Alawiten), Drusen, Judentum und unterschiedliche christliche Kirchen (vgl. Wikipedia, 2015a). Das Zusammenleben der Ange-

hörigen verschiedener Konfessionen und Ethnien in Syrien war offensichtlich einvernehmlich und friedlich (vgl. auch FAZ online, 2015).

2. Die meisten Asylsuchenden fliehen aus Angst um Leib und Leben vor radikal-religiösen paramilitärischen Gruppen (u.a. IS, Taliban) und deren Unterdrückungs- und Diskriminierungspolitiken. Dies betrifft nicht nur Angehörige nicht-islamischer Religionen (am bekanntesten sind die Jesiden) – etwa 70% der Flüchtlinge sind Muslime. Diese gemäßigten haben sich von den radikalen Auswüchsen ihrer Religion durch ihre Flucht selbst distanziert. Beispielsweise in Syrien zeigt sich diese gemäßigte Auslegung des Islams auch in der relativ starken Stellung und Unabhängigkeit der Frau in der Gesellschaft (vgl. FAZ online, 2015). Zudem wurde unter dem Diktator Assad die Religion eher im privaten Bereich ausgeübt, so dass in Syrien bereits seit längerer Zeit die Trennung zwischen „Religion“ und „Staat“ praktiziert wurde (vgl. Der Spiegel, 2015b).

3. Die Alterszusammensetzung der Flüchtlinge spricht ebenfalls für deren potentiell gute Integration in unsere Gesellschaft (Die Welt, 2015b; Ministerium für Integration, 2015; FAZ online, 2015): 25% der Flüchtlinge sind Kinder, denen wir mittels Schulbesuch unsere Werte vermitteln können. Weitere 50% der Flüchtlinge sind integrationswillige junge Menschen zwischen 18 und 35 Jahren: diese wissen selbst, dass eine erfolgreiche Integration in den deutschen Arbeitsmarkt nicht ohne Werteintegration möglich sein wird. Bei Anerkennung als Asylant erfolgt dann der Nachzug der Ehepartner und Kinder: auch hier sind die Kinder schulpflichtig, und die Mütter im Alter ihrer Ehemänner. Mittelfristig wird sich auch das Fertilitätsverhalten der Immigrantinnen an die deutschen Werte anpassen, wie Mehrgenerationenstudien gezeigt haben: während Mitte der 1970er Jahre die Geburtsrate pro ausländischer Frau noch bei 2,5 lag, konnte für die zweite Generation (2006) ein Wert von 1,6 ermittelt werden, nicht weit entfernt vom Schnitt von 1,3 bei deutschen Frauen (Süddeutsche, 2010).

4. Der Nahe Osten allgemein (und der Islam im speziellen) pflegt eine lebendige Kultur der Gastfreundschaft, fordert aber auch den Respekt

des Gastes vor dem Gastgeber und seinen Gepflogenheiten (*adab* als religiöse Pflicht, siehe Wikipedia 2015c). Es kommt nicht von ungefähr, dass sich religiöse Radikalisierungen von muslimischen Migranten (bspw. in Großbritannien Migranten aus Pakistan und in Frankreich Migranten aus Algerien) erst in der zweiten und dritten Generation feststellen lassen, jedoch nicht in der Generation der exilierten Mütter und Väter/Großeltern: In der ersten Generation überwiegt ein Gefühl der tiefen Dankbarkeit dem aufnehmenden Land gegenüber (vgl. Der Spiegel, 2006; *schukr* als religiöse Pflicht, siehe „Islam auf Deutsch“, 2015).

Was bedeutet dies für Deutschland als aufnehmendes Land? Eine Hauptlast der Wertevermittlung wird wohl von den privaten und öffentlichen Bildungsinstitutionen getragen werden (müssen) – sei es im Sprachunterricht oder durch die Weiter- und Umbildung der Flüchtlinge in Schulen, Lehrstellen, Berufsakademien, Universitäten. Auch privat oder staatlich organisierte Freizeitaktivitäten können eine entscheidende Rolle bei der Vermittlung unserer Werte als gelebte Werte spielen. Unter Umständen wäre auch die temporäre private Unterbringung in „Pflege- und Gastfamilien“ zwecks Einführung in unsere Kultur und Gesellschaft anzudenken (bspw. für die Dauer der Integrations- und Sprachkurse), und für längere Zeit für unbegleitete Flüchtlinge im schulpflichtigen Alter (wie bereits in Einzelfällen geschehen, siehe Der Spiegel 2015d).

Um die Integration zu erleichtern und Radikalisierungen von Asylanten zu vermeiden, erscheint mir jedoch am wichtigsten, den Menschen mit einer positiven Grundeinstellung und prinzipiellen Akzeptanz zu begegnen – beobachtete Radikalisierungen in den zweiten und dritten Migrantengenerationen stellen oft Reaktionen auf erfahrene Diskriminierung und Perspektivlosigkeit in der neuen europäischen Heimat dar. Die Erfahrungen in Großbritannien und Frankreich zeigen, dass Anhänger radikaler Religionsauslegungen eher *home made* sind denn von auswärts importiert (11 der 14 Terroristen, verantwortlich für die Anschläge des 13. Novembers 2015 in Paris, sind in Frankreich oder Belgien sozialisiert – lediglich die restlichen 3 stamm-

ten möglicherweise von außerhalb der EU, siehe NZZ, 2016).

Folgen der Flucht für den Nahen Osten

Die Aufnahme der Bürgerkriegsflüchtlinge in Deutschland und deren Akkulturation könnten in der nahen und fernen Zukunft weitere Entwicklungen im Nahen/Mittleren Osten und in Europa hervorrufen:

- Deutschland könnte eine neue, vermittelnde Brückenfunktion einnehmen zwischen Europa und dem Nahen und Mittleren Osten, sowohl im Bereich der Kultur als auch im Bereich der Politik.
- Die Re-migration von Flüchtlingen der ersten und zweiten Generation in den Nahen Osten kann zu einem Transfer von (west-)europäischen Werten und Gesellschaftsstrukturen in diese Region führen. Dies betrifft insbesondere
 - a) ein Demokratieverständnis zur Verhinderung von Diktatur, Clanherrschaft und Korruption, und
 - b) den Föderalismus und die Dezentralisierung zur Wahrung der sozio-kulturellen Autonomie von ethnischen und religiösen Minderheiten.
- Die Berührung mit europäisch-wissenschaftlichen Traditionen könnte im Nahen Osten eine islamische Tradition einer historisch-kritischen Koranexegese begründen, welche die Entwicklung eines Islamverständnisses fördert, das zu einer globalisierten Welt des 21. Jahrhunderts passt und eine Friedensbasis sowohl in der Region an sich als auch zwischen den einzelnen Richtungen des Islams bietet.

Anmerkung

1 Verlässliche Zahlen für Flüchtlinge in Deutschland werden leider erst Ende 2016 vom IAB zur Verfügung gestellt werden. Die letzte Erhebung für Deutschland stammt aus dem Jahre 2013, also lange vor der Flüchtlingsbewegung von 2015-2016.

Literatur

- BAMF (2016): „Aktuelle Zahlen zu Asyl: Ausgabe Januar 2016“. Heruntergeladen am 27. Februar 2016. https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Statistik/Asyl/statistik-anlage-teil-4-aktuelle-zahlen-zu-asyl.pdf?__blob=publicationFile
- BPB (2012a): „Ausländische Bevölkerung nach Ländern“, 28. November 2012. Heruntergeladen am 28. Februar 2016, <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation->

- in-deutschland/61625/auslaendische-bevoelkerung-nach-laendern
- BPB (2012b): „Statistik: Migrantenanteil in deutschen Großstädten wächst“, 13. November 2012. Heruntergeladen am 28. Februar 2016. <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/148820/migrantenanteil-in-deutschen-grossstaedten-waechst>
 - Der Spiegel (2015a): „Flüchtlinge als Konsumenten: Heute im Heim, morgen Kunde“, 16. Oktober 2015. Heruntergeladen am 16. Oktober 2015. <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/fluechtlinge-als-konsumenten-unternehmen-hoffen-auf-neue-kunden-a-1057394.html>
 - Der Spiegel (2015b): „Muslime in Deutschland: Wer auf andere losgeht, hat sein Asylrecht verwirkt“, 10. September 2015. Heruntergeladen am 12. Oktober 2015. <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/syrien-effekt-wie-veraendern-fluechtlinge-den-islam-in-deutschland-a-1051934.html>
 - Der Spiegel (2015c): „Kosten für Flüchtlinge: Schäuble stellt sich auf neue Staatsschulden ein“, 17. Oktober 2015. Heruntergeladen am 17. Oktober 2015. <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/wolfgang-schaeuble-stellt-sich-auf-neuverschuldung-fuer-2016-ein-a-1058151.html>
 - Der Spiegel (2015d): „Flüchtlinge in deutschen Familien: Die Kinder sind aus dem Haus, wir haben Platz“, 18. Oktober 2015. Heruntergeladen am 18. Oktober 2015. <http://www.spiegel.de/forum/politik/fluechtlinge-deutschen-familien-die-kinder-sind-aus-dem-haus-wir-haben-platz-thread-369293-14.html>
 - Der Spiegel (2006): „Pakistaner in Großbritannien: Die verlorenen Seelen von Ostlondon“, 14. August 2006. Heruntergeladen am 16. Oktober 2015. <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/pakistaner-in-grossbritannien-die-verlorenen-seelen-von-ostlondon-a-431643.html>
 - Die Welt (2015a): „Die Flüchtlingswelle kommt genau zur rechten Zeit“, 29. Dezember 2015. Heruntergeladen am 22. Februar 2016. <http://www.welt.de/wirtschaft/article150432545/Die-Fluechtlingenswelle-kommt-genau-zur-rechten-Zeit.html>
 - Die Welt (2015b): „Das sind die neuen Syrer in Deutschland“, 10. September 2015. Heruntergeladen am 12. Oktober 2015. <http://www.welt.de/politik/ausland/article146277482/Das-sind-die-neuen-Syrer-in-Deutschland.html>
 - Die Zeit (2015): „Zwei Drittel können kaum lesen und schreiben“, 3. Dezember 2015. Heruntergeladen am 20. Februar 2016. <http://www.zeit.de/2015/47/integration-fluechtlinge-schule-bildung-herausforderung>
 - Die Zeit (2016): „Flüchtlinge konkurrieren kaum mit deutschen Arbeitslosen“, 8. Februar 2016. Heruntergeladen am 20. Februar 2016. <http://www.zeit.de/wirtschaft/2016-02/bundesagentur-fuer-arbeit-350000-fluechtlinge-deutscher-arbeitsmarkt-kapazitaeten>
 - FAZ online (2015): „Flüchtlinge – Wer kommt da eigentlich zu uns?“ 21. September 2015. Heruntergeladen am 17. Oktober 2015. <http://www.faz.net/aktuell/politik/fluechtlingenskrise/fluechtlinge-wer-kommt-da-eigentlich-zu-uns-13812517.html>
 - FAZ online (2016): „Langfristig helfen die Flüchtlinge uns“, 27. Januar 2016. Heruntergeladen am 22. Februar 2016. <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wirtschaftspolitik/fluechtlinge-als-cha-nce-fuer-rentensystem-in-deutschland-14030367.html>
 - Focus online (2016): „Was können Flüchtlinge? So hoch ist das Bildungsniveau wirklich“, 16. Januar 2016. Heruntergeladen am 22. Februar 2016. http://www.focus.de/finanzen/news/berufsqualifikation-ermittelt-was-koennen-fluechtlinge-bei-syrern-und-iranern-sieht-es-gut-bei-afghanen-schlecht-aus_id_5208297.html
 - Hinte, Holger & Rinne, Ulf & Zimmermann, Klaus (2015): Flüchtlinge in Deutschland – Herausforderung und Chancen, in: Wirtschaftsdienst Nr. 11, S. 744-751.
 - Islam auf Deutsch (2015): „schukr“, verfasst von Hikmet Isik am 07. September 2013. Heruntergeladen am 16. Oktober. <http://www.islamaufdeutsch.de/>
 - Ministerium für Integration (BW) (2015): Asylbewerber: „Zahlen und Daten“, heruntergeladen am 10. Oktober 2015, aktualisiert am 28. Februar 2016. http://www.integrationsministerium-bw.de/pb/Ld_e/Startseite/Fluechtlingenspolitik/Soziodemografische+Daten
 - NZZ (2016): Ermittlungen in Frankreich: Die Attentäter von Paris, 25. Januar 2016, heruntergeladen 14. Februar 2016. <http://www.nzz.ch/international/europa/die-attentaeter-von-paris-ld.4443>
 - Ramsauer, K. (2011): „Bildungserfolge von Migrantenkindern. Der Einfluss der Herkunftsfamilie: Expertise“, Deutsches Jugendinstitut: 2011. <http://d-nb.info/1019101393/34>
 - Statistisches Bundesamt (2015): „Bevölkerung Deutschlands bis 2060: 13. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung“, herausgegeben vom Statistischen Bundesamt, veröffentlicht am 28. April 2015. <https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/VorausberechnungBevoelkerung/BevoelkerungDeutschland2060Presse.html;jsessionid=21F289535919A54F0DE21D143EE09CB.cae4>
 - Süddeutsche Zeitung (2016a): „Sie werden sich nur anpassen, wenn es ihnen nützt“, 10. Februar 2016. Heruntergeladen am 22. Februar 2016. <http://www.sueddeutsche.de/panorama/aussenansicht-legal-illegal-alles-egal-1.2857631>
 - Süddeutsche Zeitung (2016b): „Kriminalitätsstatistik von Zuwanderern: Viele Bagatellen, wenig Gewalt“, 17. Februar 2016. Heruntergeladen am 22. Februar 2016. <http://www.sueddeutsche.de/panorama/kriminalitaet-kriminalitaetsstatistik-von-zuwanderern-viele-bagatellen-wenig-gewalt-1.2867476>
 - Süddeutsche Zeitung (2010): „Die Kopftuch-Legende“, 30. Dezember 2010. Heruntergeladen am 29. Februar 2016. <http://www.sueddeutsche.de/politik/geburtenrate-unter-migranten-die-kopftuch-legende-1.1041228>
 - Wikipedia (2015a): „Damaskus“, Heruntergeladen am 12. Oktober 2015. <https://de.wikipedia.org/wiki/Damaskus>
 - Wikipedia (2015b): „Liste der Großstädte in Deutschland“, Heruntergeladen am 13. Oktober 2015. https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Gro%C3%9Fst%C3%A4dte_in_Deutschland
 - Wikipedia (2015c): „Adab (Islam)“ (zuletzt geändert am 19. September 2015). Heruntergeladen am 17. Oktober 2015. https://en.wikipedia.org/wiki/Adab_%28Islam%29